

Rechte Angriffe gegen LSBTIQ*



Grußwort

Das Präsidium der CAU setzt sich entschieden für ein diskriminierungsfreies Miteinander aller Mitglieder der Hochschule ein. Übergriffe auf LSBTIQ*-Personen ebenso wie Rassismus, Antisemitismus, Sexismus und weitere Diskriminierungen aufgrund von Herkunft, geschlechtlicher Identität, Sprache oder sozialer Zugehörigkeit stehen im Widerspruch zu diesem Anspruch. Die Diversität der Mitglieder der Hochschule ist eine Stärke, die es zu bewahren und weiter auszubauen gilt. Dafür müssen auf den verschiedenen Ebenen der Universität Strukturen geschaffen werden, die u.a. informieren, aufklären und die Haltung der Universität nicht nur kommunizieren, sondern auch in die Praxis umsetzen. Hier sind Forschung, Lehre, Wissenschaftliche Weiterbildung und die Verwaltung gefragt. Dazu gehört aber auch, dass die einzelne Person, die inner- oder außerhalb der Hochschule Diskriminierung oder Gewalt erfährt, an der Universität auf einfachem Wege kompetente Beratung und Unterstützung finden muss. Ausdrücklich begrüßen wir in diesem Zusammenhang ein Mehr an Forschung zu Diversität, Studien, die rechte Gewalt gegen LSBTIQ*-Personen in den Blick nehmen, um daran anknüpfend Beratungsangebote auszubauen, kontinuierlich zu überprüfen und zu verbessern.

Prof. Dr. Nele Matz-Lück
*Vizepräsidentin für Internationales,
Nachwuchs, Gleichstellung und Diversität*

LSBTIQ*-feindliche Einstellungen und Angriffe

Die „Verlorene Mitte – Feindselige Zustände“-Studie von 2018/2019 konstatiert in ihrer aktuellen Ausgabe, dass sich rechte Einstellungen zunehmend in der Gesellschaft verfestigen und normalisieren. Extrem rechte und demokratiefeindliche Tendenzen stellen bei Weitem kein Randphänomen dar, sondern sie sind breit in der Gesellschaft verankert. Die Studie manifestiert die These, dass rechtspopulistische Gruppierungen und Themen anschlussfähig sind und nachweislich auch von Menschen geteilt werden, die sich selbst als „politische Mitte“ einstufen. Ihre Wut und Abwertung richtet sich gegen alle Gruppen, die sie als „fremd“ oder „anders“ wahrnehmen und deren Unterstützer_innen. Gleichzeitig ist nach Brähler/Decker die Formulierung, dass rechtsextreme Einstellungen „in der Mitte der Gesellschaft angekommen“ seien, nicht haltbar. „Die Idee [...], es gebe einen Schutzraum der Demokratie, der durch klar abgegrenzte Ränder bedroht sei“ (Decker/Brähler 2020:15), ist falsch. Vielmehr ziehen sich rechte Einstellungen durch alle gesellschaftliche Schichten und Milieus.

Neben der Erhebung von rassistischen, antisemitischen und antiziganistischen Einstellungen erfasst die „Verlorene Mitte – Feindselige Zustände“-Studie u.a. auch abwertende und feindliche Haltungen gegenüber LSBTIQ*. Über das Abfragen von Affekten und Moralzuschreibungen ermittelt die Studie abwertende Einstellungen gegenüber homosexuellen und Trans*Personen. Rund 16 % der befragten Personen verspüren gegenüber Homosexuellen ein Gefühl des Ekels und knapp 9 % sind darüber hinaus der Ansicht, Homosexualität sei unmoralisch. Ein Fünftel stimmt abwertenden Aussagen gegenüber Trans*Personen zu, wobei zusätzlich etwa 12 % die Perspektive vertreten, dass es albern sei, sich nicht mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlechts zu identifizieren.

LSBTIQ*-feindliche und andere rechte Einstellungen führen

deutschlandweit immer wieder zu Gewalttaten, Bedrohungen und Nötigungen. In Sachsen wurde 2018 beispielsweise ein Mann aus schwulenfeindlichen Gründen von drei jungen Rechtsextremen gequält und getötet. Zuvor wurde der Betroffene von den Männern monatelang ausgenutzt, terrorisiert und angegriffen, weil sie ihn für minderwertig hielten. Die rechtsextreme Vergangenheit der Täter, die Brutalität des Verbrechens und das Verhalten vor und nach der Tat sprechen für eine rechte Tatmotivation. In Rheinland-Pfalz kam es 2019 zu einem trans*-feindlichen Angriff, bei dem eine Trans*Frau mit einer Hassbotschaft an ihrer Haustür beschimpft und bedroht wurde. Die Formulierung der/des Täterin/Täters „Früher wärs du vergast worden“ lässt eindeutig auf einen rechten Tathintergrund schließen. LSBTIQ*-feindliche und andere rechte Einstellungen sind oft die Vorboten rechter Angriffe.

Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen in Schleswig-Holstein

Im Rahmen des „Aktionsplans für Akzeptanz vielfältiger sexueller Identitäten“ hat das Ministerium für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren 2019 die Studie „Echte Vielfalt“ in Auftrag gegeben, um die Lebenssituation von LSBTIQ* und deren Angehörigen in Schleswig-Holstein zu erfassen. Diese Studie stellt die erste landesweite Erhebung zu Lebensentwürfen und Wünschen von sowie Diskriminierungserfahrungen und Angriffen gegen LSBTIQ* dar und soll laut Herausgeber_innen eine Antwort darauf geben, wie gut LSBTIQ* in Schleswig-Holstein leben. Im Fokus der online-gestützten Befragung stehen die sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität, das Coming-Out, Diskriminierungserfahrungen und Verbesserungswünsche.

Laut der Auswertung sind insbesondere trans* und inter*Personen häufig von Diskriminierung betroffen und bilden mit knapp

70 % die am stärksten betroffene Gruppe. Queere und lesbische Menschen sind laut der Studie am zweit- und dritthäufigsten betroffen. Darüber hinaus ermittelt die Befragung, dass vor allem 16-20 Jährige unter Diskriminierung leiden und negative Erfahrungen im Freizeit- und Bildungsbereich machen. Neben abwertenden Äußerungen von Lehrkräften und Mitschüler_innen kam es gegenüber LSBTIQ* im Bereich Schule auch zu Bedrohungen, körperlichen Angriffen und sexueller Belästigung. Im offenen Antwortteil geben befragte Personen an, dass sie z.T. keine Unterstützung vom Lehrpersonal erfahren und Lehrkräfte vereinzelt diskriminierende Witze von Mitschüler_innen befeuert haben. Die Ergebnisse der Studie „Echte Vielfalt“ belegen, dass es in Schleswig-Holstein immer wieder zu LSBTIQ*-feindlichen Übergriffen und Bedrohungen gekommen ist, von denen am häufigsten die unter 20 Jährigen und Trans*Personen betroffen sind. Auch in Heide hat eine Trans*Frau Ende 2019 eine Hassbotschaft erhalten, in der ihr mit dem Tod gedroht wird. Die Deutsche Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität e.V. weist darauf hin, dass es sich hierbei nicht um Einzelfälle handelt.

In Bildungsveranstaltungen und Vernetzungsgesprächen haben wir von der Beratungsstelle zebra die Erfahrung gemacht, dass Angriffe gegen LSBTIQ* Personen nicht als rechts motiviert interpretiert werden. Dieser Umstand führt dazu, dass Menschen, die zum Beispiel aus homo- oder transfeindlichen Gründen angegriffen werden, nicht wissen, dass sie die Beratung von zebra in Anspruch nehmen können. Für uns stellt das ein Erklärungsbaustein dar, warum unser Monitoring rechter Gewalttaten in Schleswig-Holstein bislang kaum LSBTIQ*feindliche Angriffe verzeichnet.

Wir wollen daher an dieser Stelle nochmal deutlich machen, dass LSBTIQ*feindliche Angriffe immer auch rechte Angriffe sind und Betroffene, ihr Umfeld als auch Zeug_innen jederzeit

die Unterstützung von zebra in Anspruch nehmen können. Die Beratung ist kostenlos, vertraulich und absolut parteilich. Auf den folgenden Seiten erfahrt ihr mehr über die Arbeit von zebra, aber auch, wer euch bei Diskriminierungserfahrungen unterstützt und wo ihr euch mit euren Fragen und Wünschen austauschen könnt.

Quellen

Berghan, Wilhelm/ Küpper, Beate/ Zick, Andreas: Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19., Berlin 2019.

Brähler, Elmar/Decker, Oliver (Hg.): Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalitäten, Leipziger Autoritarismus Studie 2020, Gießen 2020.

<https://taz.de/Homofeindliche-Gewalt-in-Aue!/5621565/>

https://www.queer.de/detail.php?article_id=34850

https://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/V/vielfalt/Studie_LSBTIQ.html

https://www.queer.de/detail.php?article_id=35054

„Die Betroffenen müssen wissen, welche Stellen wobei helfen können“

An der Universität Kiel gibt es unterschiedliche Anlaufstellen, die Unterstützung leisten für LSBTIQ*, welche Erfahrungen mit rechten Angriffen und Diskriminierung gemacht haben. Das Queerreferat vom AStA ist zuständig für alle Angelegenheiten rund um geschlechtliche und sexuelle Vielfalt auf dem Campus. Wir setzen uns gemeinsam mit der queer students group für die Interessen und Rechte von LSBTIQ*-Personen an der Uni ein. Eddi Steinfeldt-Mehrtens, die beauftragte Person für Diversität, bietet im Rahmen der Antidiskriminierungsberatung einen geschützten Raum, um über Diskriminierungserfahrungen zu sprechen. Die Beratung ist vertraulich und kann auf Wunsch anonym oder auch außerhalb des Campus erfolgen. Im Zentrum der Beratung stehen die Perspektiven der ratsuchenden Personen. Und die Beratungsstelle zebra – Zentrum für Betroffen rechter Angriffe – unterstützt im Auftrag des Landes in ganz Schleswig-Holstein Betroffene, deren Umfeld und Zeug_innen von rechten, rassistischen und antisemitischen Angriffen. In Kooperation mit dem AStA finden neben der offenen Sprechstunde gemeinsame Bildungs- und Sensibilisierungsveranstaltungen auf dem Campus statt. Für diese Broschüre haben Eddi-Steinfeldt-Mehrtens, eine Beraterin von zebra und die Referent_innen des AStA einige Fragen zu ihrer Tätigkeit beantwortet.

Mit welchen Anliegen können LSBTIQ*Personen in eure Beratung kommen?

zebra: Wir unterstützen und beraten Studierende, die aus LSBTIQ*feindlichen Gründen angegriffen wurden z.B. wenn sie eine homofeindliche Körperverletzung oder transfeindliche Bedrohung erlebt haben.

Queerreferat: Ins Queerreferat können Studierende mit alltäglicheren Anliegen kommen: z.B. wenn sie wissen wollen, was die queere Community in Schleswig-Holstein und an der Uni macht, sich über eigene Erfahrungen austauschen wollen oder einfach mit anderen queeren Leuten in Kontakt kommen möchten.

Beauftragte_r für Diversität: Bei allem, was in den Bereich Diskriminierung fällt, können Personen an der Uni zu mir kommen. Häufig wird mir von verbaler Gewalt berichtet, aber auch von anderen Vorfällen. Ich biete sowohl Betroffenen- als auch Organisationsberatung an.

zebra: Neben dem individuellen Beratungsbedarf können Studierende auch mit dem Wunsch nach Bildungs- und Sensibilisierungsarbeit zu uns kommen, wenn sie z.B. Themen an der Uni sichtbar machen und einen Workshop anbieten wollen.

Wie unterstützt ihr die Studierenden?

Beauftragte_r für Diversität: Ich kann Personen zu Gesprächen begleiten oder stellvertretend für sie Gespräche führen. Oftmals reichen Menschen aus Angst vor Repressionen keine offizielle Beschwerden ein. Die Erfahrung zu machen, damit nicht alleine zu sein, ist wichtig, weshalb ich auch an weitere Beratende und auch Austauschgruppen verweise. Darüber hinaus versuche ich Themen, wie z.B. Hate Speech, in Veranstaltungen und an Aktionstagen sichtbar zu machen.

Queerreferat: Im Queerreferat können die Studierenden ihre Erfahrungen austauschen und merken, dass sie nicht alleine sind. Manchmal kann es einfach darum gehen, zuzuhören und dafür einen sicheren Raum zu schaffen.

zebra: Wir können z.B. im Rahmen von psychosozialen

Gesprächen die Studierenden bei der Bewältigung der Angriffsfolgen unterstützen, wenn sie z.B. Angst vor weiteren Angriffen haben und somit ihr Sicherheitsgefühl beeinträchtigt ist. Viele nutzen diese Gespräche aber auch als Raum zur emotionalen Entlastung. Wir beraten sie hinsichtlich polizeilicher Fragen und Themen und begleiten, wenn gewünscht, zu behördlichen Terminen. Unsere Beratung ist immer kostenlos, vertraulich und parteilich.

Mit wem arbeitet ihr im Alltag zusammen und wer gehört zu eurem Netzwerk?

zebra: Im Rahmen unserer Recherche- und Vernetzungstätigkeit arbeiten wir im Alltag mit Trägern, Bündnissen und Zivilgesellschaft zusammen, die selbst potentiell betroffen sein können, sich gegen Rechts engagieren oder in dem Feld arbeiten. Unser Netzwerk kann uns dabei helfen, direkt Kontakt zu Betroffenen herzustellen oder uns auf rechte Angriffe aufmerksam zu machen. Je nach Fall arbeiten wir mit anderen Unterstützungsstrukturen zusammen, wie z.B. Therapeut_innen, Anwält_innen oder anderen Anlaufstellen vor Ort.

Beauftragte_r für Diversität: Am häufigsten berate ich intersektionale Fälle, also Personen mit Mehrfachdiskriminierungen. Das heißt, wenn in meiner Beratung eine queere Person im Rollstuhl sitzt, werde ich mit queeren Netzwerken in Kontakt treten. Ich werde aber auch mit Behindertenaktivist_innen sprechen oder Strukturen vor Ort nutzen. Da ich ja aber auch Mitarbeitende der Uni berate, arbeite ich auch eng mit Personalräten zusammen.

Queereferat: Ich bin viel im Austausch mit Instanzen innerhalb der Uni, z.B. anderen Beratungsstellen und Referaten. Aber auch mit Fachschaften, wenn es in einem Seminar oder Studien-

gang häufig zu Diskriminierung kommt oder eine LSBTIQ*feindliche Atmosphäre herrscht. Natürlich stehe ich sonst im engen Kontakt mit HAKI e.V., der queer students group und weiteren queeren Akteur*innen in Schleswig-Holstein.

Was sind häufige LSBTIQ*feindliche Ereignisse, die an euch herangetragen wurden?

Queerreferat: Oftmals wird mir von verbalen Diskriminierungen berichtet. Auch in Lehrveranstaltungen kommt es zu sexistischen und homophoben Kommentaren, die insgesamt ein feindliches Klima erzeugen. Unreflektierte und diskriminierende Aussagen unter Kommiliton_innen und andere feindliche Erfahrungen können dazu führen, dass Personen sich automatisch ausgeschlossen fühlen und sich vielleicht gar nicht erst trauen, sich zu outen.

Beauftragter_r für Diversität: Ja, das ist bei mir auch so. Ein Klassiker auf dem Campus ist, dass es zu diskriminierenden Äußerungen in Seminaren oder Vorlesungen kommt. Sei es unter Studierenden oder von Lehrenden. Es gibt auch vereinzelt rechtliche Störungen von Studierenden, die sich gegen Geschlechtervielfalt organisieren und bestimmten Parteien zugehören, die meisten verbalen Attacken würde ich aber nicht dazu zählen.

zebra: Bei uns landen dann die Fälle, wenn sie unsere Angriffsdimension erfüllen, z.B. eine Körperverletzung, die aus homofeindlichen Gründen begangen wurde. In Diskriminierungsfällen, wie sie eben benannt wurden, ist zebra dann nicht zuständig. Mit Blick auf unsere Beratungsfälle und unser Monitoring kann ich aber sagen, dass die Hauptbetroffenengruppen in SH vor allem von Rassismus Betroffene und politische Gegner_innen sind.

Was müsste aus eurer Sicht passieren, damit LSBTIQ*Personen nach Angriffen die richtige Unterstützung erfahren können?

Queerreferat: Die Betroffenen müssen wissen, welche Stellen wobei helfen können. Dafür muss mehr sensibilisiert und die Angebote an der Uni sichtbarer gemacht werden.

Beauftragte_r für Diversität: Ich glaube auch, dass die Angebote da sind, aber häufig die Infos fehlen, an wen ich mich jetzt wenden kann. Schwierig ist, dass die Leute oftmals mit einer zeitlichen Verzögerung die Beratung aufsuchen und sich nicht sicher sind, ob ihr Fall schlimm genug ist, um die Beratung in Anspruch nehmen zu können, offizielle AGG-Klagemöglichkeiten für Mitarbeiter*innen sind dann schon zeitlich verstrichen.

zebra: Dem würde ich mich anschließen – es gibt viele Beratungsangebote an der Uni, aber das Problem ist, dass nicht alle Angebote unter den Studierenden, Mitarbeitenden und anderen Berater_innen bekannt sind. Wir haben bei Bildungsveranstaltungen auch die Erfahrung gemacht, dass Studierende nicht immer einschätzen können, wer potentiell von rechten Angriffen betroffen sein kann und an wen sich unser Angebot richtet. Da müssen wir weiterhin Sensibilisierungs- und Bildungsarbeit leisten, damit zebra bekannter wird und Betroffene nach rechten Angriffen unsere Unterstützung in Anspruch nehmen können.

Wo seht ihr Handlungsbedarf, um die Situation von LSBTIQ*Personen zu verbessern?

Beauftragte_r für Diversität: Für einen Ort wie die Uni wäre es wichtig, wenn Sensibilisierungsveranstaltungen zu einem

Pflichtprogramm werden, sodass mehr Wissen zu Diversity und Antidiskriminierung verankert wird. Solche Veranstaltungen dürfen nicht länger ein Wahlmodul oder add-on sein, diese Themen müssen selbstverständlich mit vermittelt werden.

zebra: Ich glaube, dass weiterhin Bildungsveranstaltungen wichtig sind, in denen Betroffene oder potentiell Betroffene Gehör finden und ihre Perspektive einbringen können. In denen können sich die Studierenden über ihre Erfahrungen austauschen und gemeinsam Handlungsmöglichkeiten erarbeiten. Ziele dabei sind, für die Perspektive von Betroffenen rechter Angriffe zu sensibilisieren, die eigenen Handlungsweisen zu reflektieren und Momente der Solidarität zu schaffen. Das Beratungsangebot von zebra wird bekannter und potentiell Betroffene wissen, wann sie sich an uns wenden können.

Queerreferat: Und umgekehrt aber nicht nur potentiell Betroffene ansprechen, sondern auch die, die in irgendeiner Form Täter_innen sind. Also auch die, die durch ihre Kommentare zu diesem feindlichen Klima beitragen und gar nicht wissen, was diskriminierend ist. Hier braucht es niedrigschwellige Angebote, auch für Personen, die Probleme und Diskriminierung nicht sofort erkennen oder verstehen. So kann man einen Austausch schaffen, der zur Sensibilisierung führen kann.

Beauftragte_r für Diversität: Ja, das denke ich auch. Dafür braucht es aber sehr fortgebildete Verbündete, weil ich es auch schwer finde, wenn sich queers permanent damit konfrontieren und sich z.B. befragen lassen müssen. Ich freue mich auch, wenn hetero-cis Leute mal sagen: Hey das war nicht ok und ich erkläre dir jetzt mal warum. Ich glaube, Verbündetenschaft ist sehr wichtig. An der Uni ist Symbol- oder Repräsentationspolitik auch sehr wichtig, also wen bilden wir wie ab, wer taucht auf, wenn wir die Studierendenschaft oder auch die Uni nach außen präsentieren.

Was zeichnet eure Beratung aus?

Queerreferat: Ich bin keine klassische Beratung, sondern einfach eine queere Person und bei mir kann auch ein Gespräch in einem Café stattfinden, wenn das gewollt ist. Es ist einfach ein bisschen niedrighschwelliger gedacht und sehr persönlich. Das peer-to-peer-Prinzip und dass ich auch Student_in bin, zeichnet das aus.

zebra: Ich glaube, was die Beratung von zebra auszeichnet ist, dass es ein sehr umfangreiches Angebot ist, also zum einen die psychosoziale Beratung, dann die juristische Unterstützung und die Frage nach Entschädigungsmöglichkeiten. Ich denke, wir sind da sehr breit aufgestellt und können auf ein großes Netzwerk in ganz SH zurückgreifen. Unser flexibler, aufsuchender und absolut parteilicher Ansatz zeichnet unsere Arbeit aus.

Beauftragte_r für Diversität: Besonders ist, dass ich alle Statusgruppen an der Universität berate, das heißt nicht nur Studierende, sondern eben auch Mitarbeitende. Ich berate auch Leute, die was beobachtet haben und nicht wussten, wie sie reagieren sollen. An Stellen, wo ich nicht gut beraten kann, weiß ich aber, an wen ich weiter vermitteln muss.

Kontaktmöglichkeiten

Eddi Steinfeldt-Mehrtens – Beauftragte_r für Diversität:
0431/880-7000
antidiskriminierungsberatung@email.uni-kiel.de

Queerreferat:
queer@asta.uni-kiel.de

zebra – Zentrum für Betroffene rechter Angriffe:
0431/30140379 und info@zebraev.de
offene Sprechstunde, jeden 2. Montag 14:00-16:00 Uhr

Grundlegende Begriffe

Die HAKI e.V. ist ein gemeinnütziger Verein im Bereich der Emanzipation geschlechtlicher Vielfalt, gleichgeschlechtlicher Lebensformen und vielfältiger sexueller Orientierungen mit einem landesweiten Angebot für Schleswig-Holstein sowie Angeboten mit einem Schwerpunkt in der Landeshauptstadt Kiel.

Mit dem HAKI-Zentrum in der Kieler Innenstadt bietet die HAKI seit 1991 die erste und bis heute einzige feste und barrierearme Anlaufstelle für LSBTIQ* (unabhängig vom Alter) sowie die o.g. Zielgruppen in Schleswig-Holstein. Neben zahlreichen Selbsthilfegruppen und Beratung gehört die Vernetzung mit weiteren Akteur_innen zu ihren Aufgaben. Sie ist zudem Trägerverein der landesweiten LSBTIQ*-Netzwerkstelle, der Geschäftsstelle Echte Vielfalt.

Weitere Infos: www.haki-sh.de

Für diese Broschüre hat die Haki die zentrale Begriffe rund um geschlechtliche Vielfalt und sexuelle Orientierung ausgewählt und kurz erklärt:

aromantisch: Menschen, die kaum bzw. kein Interesse an gelebten romantischen Beziehungen haben

asexuell: Menschen, die kaum bzw. kein Interesse an gelebter Sexualität haben

bisexuell: Menschen, die Menschen von mehr als einem Geschlecht lieben/begehren

cisgeschlechtlich: Menschen, deren Geschlechtsidentität mit dem Geschlecht übereinstimmt, das ihnen bei der Geburt zugeteilt wurde (Gegenbegriff zu trans*)

Coming-out: Synonym: inneres Coming-out: Bewusstwerden der eigenen Geschlechtsidentität, der eigenen sexuellen Orientierung

Äußeres Coming-out: Benennung der eigenen sexuellen

Orientierung und/oder geschlechtlichen Identität gegenüber weiteren Menschen. Mit dem Recht auf Selbstbestimmung ist nur das freiwillige Coming-out vereinbar

eingetragene Lebenspartnerschaft: Von 2001 bis 2017 Möglichkeit für gleichgeschlechtliche Paare, rechtlich abgesicherte Beziehungen einzugehen, die mit der Öffnung der Ehe für Menschen jeglichen Geschlechts endete

endogeschlechtlich: Synonym: dyadisch, dyadisches Geschlecht: umfasst Menschen, deren Körper bezogen auf geschlechtliche Merkmale als männlich oder weiblich eingeordnet werden (Gegenbegriff zu inter*)

geschlechtliche Identität: Teil der menschlichen Identität und lässt sich mit dem Wissen bzw. dem empfundenen Gefühl umschreiben, einem Geschlecht, zwischen Geschlechtern oder keinem Geschlecht zugehörig zu sein

Gesetz über die Änderung der Vornamen und die Feststellung der Geschlechtszugehörigkeit in besonderen Fällen (auch: Transsexuellengesetz - TSG): Gesetz, das die Änderung des Personenstands regelt. Es wird wegen vieler Hürden (Gutachten, Kosten, Verfahrensdauer) durch LSBTIQ*-Aktivist*innen kritisiert und erlaubt nur den Wechsel von weiblich zu männlich und männlich zu weiblich

Heteronormativität: Weit verbreitete Norm, dass Menschen eine Beziehung eingehen, in der eine Person männlich und eine weitere Person weiblich sein muss

inter*: Synonym: intergeschlechtlich, intersexuell (eher weniger genutzt): umfasst Menschen, deren biologische Geschlechtsdifferenzierung Besonderheiten aufweist: Die Chromosomen, die Keimdrüsen, die Hormonproduktion und/oder die Körperform können von den klassischen Auffassungen von Mann und Frau

abweichen. Inter* Menschen können sich als cisgeschlechtlich, als trans*, nicht-binär oder binär definieren

Lesbisch: Synonym: frauenliebende Frauen, frauenbegehrende Frauen, lesbische Frauen

LSBTIQ*: Lesbisch, schwul, bisexuell, trans*, inter* und queer

nicht-binär: Synonym: enby, nb, non-binary, abinär: Menschen, die sich nicht männlich/weiblich definieren bzw. deren geschlechtliche Identität sich ohne die Zugehörigkeit zur Geschlechtsbinarität männlich oder weiblich auszeichnet

pansexuell: Begehren für Menschen losgelöst vom Geschlecht

Personenstand divers: Neben männlich und weiblich der dritte positive Geschlechtseintrag in Deutschland und neben dem freien Eintrag die vierte Möglichkeit der Erfassung von Geschlecht. Voraussetzung ist ein Attest, das eine Variante der Geschlechtsentwicklung nachweist. Politisch und rechtlich wird darüber gestritten, ob diese Variante nur für inter* oder auch für trans* Personen gilt.

Queer (engl.: schräg): Oft genutzt als Sammelbegriff für LSBTIQ*-Personen. Der Begriff wird oft auch genutzt, um Menschen zu umschreiben, deren Geschlecht nicht dem tradierten Bild von Mann/Frau entspricht

Schwul: Synonym: Männerliebende Männer, männerbegehrende Männer, schwule Männer

sexuelle Orientierung: Die Richtung des Begehrens (sexuell und/oder romantisch) von Menschen

trans*: Synonym: transgeschlechtlich, transgender, transident: umfasst Menschen, bei denen das Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde, nicht mit der Geschlechtsidentität, dem Geschlechtswissen, dem gelebten Geschlecht übereinstimmt

Herausgeber_in

AStA CAU Kiel

Westring 385

24118 Kiel

Telefon: 0431-8802647

Mail: vorstand@asta.uni-kiel.de

Web: www.asta.uni-kiel.de

V.i.S.d.P:

Julia Schmidtke,

Johnny Schwausch

Kontakt

zebra - Zentrum für Betroffene rechter Angriffe e.V.

Kleiner Kuhberg 2-6

24103 Kiel

Telefon: 0431-30140379

Mail: info@zebraev.de

Web: www.zebraev.de

Gestaltung

AStA CAU Kiel

Lara Jane Schlüter

©AStA CAU Kiel, 2021

Die Inhalte dieser Broschüre wurden mit größtmöglicher Sorgfalt erstellt. Der AStA der CAU Kiel übernimmt jedoch keine Gewähr für die Richtigkeit und Aktualität dieser Inhalte. Diese Broschüre enthält Links zu Websites Dritter. Diese Websites unterliegen der Haftung der jeweiligen Betreiber_innen.

